F. J. M. Rehse
Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik

Einzelpreis 40 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 3.70, vierteljährlich M. 11.—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 5.—, vierteljährlich M. 15.— im übrigen Ausland monatlich M. 7.—, vierteljährlich M. 20.— Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 — Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 3.—, für München M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.— Finanzanzeigen netto M. 1.30. Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pfennig. — Schriftleitung: Schellingstr. 41/I. Fernruf 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands
Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 68 — München, (Sonntag) den 28. August 1921 — 35. Jahrgang

Judenherrschaft in Amerika

Die Fordsche Dearborn Publishing Companie hat jüngst als zweiten Band des „Internationalen Juden“ ein Buch „Tätigkeit der Juden in den Vereinigten Staaten“ erscheinen lassen, das eine Fülle wertvollen Materials über die Machenschaften der Juden in Amerika bringt. Daß Amerika das Land der Juden (die verjudeten Staaten von Amerika müßte es jetzt heißen) und Neuyork die Stadt der Juden ist, ist auch bei uns bekannt, aber in welch hohem Grade die Juden in Amerika das öffentliche Leben, die Regierung, die Presse, das Theater und selbst die Gemeinden beherrschen, und auch die Erziehung und das religiöse Leben beeinflussen, erfahren wir erst aus diesem Buche. Auffallend und zugleich erfreulich ist es nur, daß die Banken nicht in dem Maße, als man es erwarten sollte, und als es bei uns der Fall ist, verjudet sind. Es ist sogar, und nicht einmal selten, vorgekommen, wie die Deutschnationale Volkspartei, die Depositengelder an Banken zu geben, welche frei sind von jüdischer Kontrolle“. Wunderbares Amerika! Bei uns locken selbst völkische Zeitungen, wie die „Deutsche Zeitung“, und nationale Parteien, wie die Deutschnationale Volkspartei, die Depositengelder ihrer Mitglieder und Leser in die großen Judenbanken! Aber auch in Amerika befindet sich natürlich der internationale Geldhandel in jüdischen Händen. Die führenden jüdisch-amerikanischen Bankhäuser von Neuyork sind Kuhn, Loeb & Co. (mit Mortimer Schiff, dem Sohne des großen Jakob), Otto H. Kahn, Paul M. Warburg, Speyer & Co., J. und W. Seligmann & Co., Lazard Frères, Ladenberg, Thalmann & Co., Hallgarten & Co., Knauth, Nachod & Kühne (Filiale in Leipzig), Goldman, Sachs & Co. — wie man sieht, sind die Inhaber aus Deutschland gekommene Juden, und Frankfurt und Mannheim sind die Heimatstädte der meisten Großjuden der Welt, gleichviel ob in England, Frankreich oder Amerika. Wiederum ist aber die Neuyorker Börse verhältnismäßig noch wenig verjudet, wenn auch der jüdische Anteil an Mitgliedern (deren Zahl auf 1100 beschränkt ist) im Wachsen ist, denn die Juden zahlen gerade hierfür gern die höchsten Preise. Unter den Mitgliedern des Direktionskomitees der Neuyorker Börse befindet sich aber auch heute noch kaum ein Jude. Nebenbei bemerkt, ist die Neuyorker Börse, die bis auf das Jahr 1817 zurückgeht, eine Privatinstitution, eine Art Klub für Geldkommissionen. Mitglied kann man nur werden auf Grund des letzten Willens eines verstorbenen Mitgliedes oder durch Kauf seitens eines ausscheidenden oder in Konkurs geratenen Angehörigen. Die für die Mitgliedschaft den höchsten Preis zahlenden jüdischen Mitglieder verbergen ihre jüdische Nationalität, indem sie sich alt-amerikanische Namen beilegen und christlichen Sekten beitreten. Das Wachstum des jüdischen Anteils der Mitgliedschaft zeigt folgende Aufstellung:

im Jahre 1872	60 Juden
im Jahre 1890	87 Juden
im Jahre 1893	106 Juden
im Jahre 1920	276 Juden

Die jüdische Mitgliedschaft der Neuyorker Börse hat mithin genau in demselben Maße zugenommen, wie die jüdische Bevölkerung Neuyorks: um 25 v. H. Es leben gegenwärtig in Neuyork mehr Juden, als in ganz Palästina. Während Warschau „nur“ 300—330 000 jüdische Einwohner zählt, hat Neuyork deren 1 527 778 (Kommunalregister 1917/18). Und während in fast allen Großstädten der Erde der Westen von der vornehmen, eingeborenen Bevölkerung bewohnt wird, ist der Westen Neuyorks nahezu vollständig im Besitze reicher Juden. Das Ghetto aber ist der Osten[1] (the Cower East Side ebenso wie the Upper East Side), dazu Brownsville und Brooklyn. Allein im Osten Neuyorks gibt es 380 Synagogen.

Mit Ausnahme eines großen Kaufhauses sind alle Warenhäuser Neuyorks in jüdischen Händen. Grund und Boden der Stadt Neuyork ist fast völlig in jüdischem Besitz und selten wird man unter den Hausbesitzern einen Nichtjuden finden.

Daß die amerikanischen Gewerkschaften jüdisch geführt werden (Gompers), ist auch bei uns bekannt, aber auch die stärkste „Anti-Gompers-Gewerkschaft“, die „Vereinigten Konfektionsarbeiter“, werden von einem Juden, Sidney Hillmann, geführt. Selbstverständlich, möchte man sagen, ist auch die Neuyorker Presse verjudet, und zwar restlos, ohne Ausnahme. Bis vor einigen Jahren gab es eine große Neuyorker Zeitung, die den Kampf gegen die Juden aufnahm und durchführte, und dabei Sieger blieb, obwohl nicht ausgesprochen antisemitischer Richtung, sondern nur sozusagen amerikanisch-völkisch. Das war der „New York Herald“; sein Besitzer war James Gordon Bennett, der in seiner Person, seinem Charakter und seiner Kampfesweise fast allen deutschen Zeitungsverlegern ein Vorbild sein könnte[2]. Die bekannten Neuyorker „Times“ sind im Besitze des Juden Adolph J. Ochs und werden dementsprechend redigiert. Auch die Hearst-Presse setzt sich aus einer „Koterie von Juden“ zusammen. Kurz, in keiner Stadt der Erde ist heute die Presse derart vollständig in jüdischen Fingern, wie in Neuyork.

Die Verjudung Amerikas, im besonderen Neuyorks, erstreckt sich aber auch auf das gesamte öffentliche Leben, selbst auf Erziehung und Kirche, Religion. Das in Rede stehende amerikanische Buch beschäftigt sich eingehend mit der Verjudung des Theaters und des Kinos. Hier seien aus diesen Kapiteln nur einige kurze Bemerkungen wiedergegeben. „Die Juden glauben an das Theater, so wie sie an die Presse glauben: es ist das eine der beiden großen Mittel, die öffentliche Meinung irrezuführen.“ Die Verjudung des amerikanischen Theaters setzte mit dem Jahre 1885 ein. Heute ist das ganze amerikanische Theaterwesen vertrustet — verjudet. Und das gleiche gilt vom Kino. „Ich besuchte eine Sitzung von Neuyorker Kinoeigentümern. Unter den etwa 500 Teilnehmern war ich der einzige Amerikaner“ (Nichtjude), schrieb kürzlich Dr. James Empringham in der „New-York World“. Die Filmproduktion ist zu 90 Prozent in der Hand von 10 großen Konzernen in Neuyork City und in Los Angeles, und von diesen sind 85 Prozent in der Hand von Juden. Und die Filmindustrie ist heute die fünftgrößte der Welt. Der eigentliche Führer dieser Industrie ist der ungarische Jude Adolph Zukor in Neuyork, und der Jude Markus Loew herrscht über 68 Filmgesellschaften in den verschiedenen Teilen der Erde. Die „Universal Film-Company“ steht unter Kontrolle des deutschen Juden Karl Laemmle-Julius Baruch. „Er kaufte ein enormes Landgebiet nahe Los Angeles und erbaute Universal City als Hauptquartier seiner Filmproduktion.“ Nebenbei: das Starsystem haben die amerikanischen Juden abgeschafft, weil es ihnen selbst gefährlich zu werden drohte, und deshalb haben sie das geflügelte Wort verbreitet: „Aufs Stück kommt es an!“ Aber daß nun das Kino, ebenso wie das Theater, den Juden nur Mittel zum Zweck ist, die Nichtjuden zu entnationalisieren, zu vergiften und zu zersetzen, wird in diesem Buche ziemlich eingehend und tiefgründig dargestellt. Um so mehr muß man es beklagen, daß die arischen Völker die Bedeutung des Films nicht erkannt haben, und immer nur auf die Kinos geschimpft haben, statt den Film selbst in die Hand zu nehmen zu veredeln, und ihren Zwecken dienstbar zu machen. Und die Folge davon ist, daß außer Presse und Theater auch das Kino in jüdischen Händen ist, jüdischen Zwecken dient.

Aber auch auf das religiöse Leben und die Erziehung erstreckt sich die Judenherrschaft in Amerika. In unzähligen Schulen der Vereinigten Staaten haben die Juden die Aufhebung des „christlichen“, arisch-germanischen Weihnachtsfestes durchgesetzt, im besonderen Verbot des Weihnachtsbaumes. Sie haben eine ziemlich erfolgreiche Agitation entfaltet, den Sonntag als Arbeitstag zu erklären und gleichzeitig den Sabbath als Feiertag. Sie haben aus den Schulen die antisemitische Literatur und alles, was danach aussieht, verbannt und geradezu einen Kreuzzug gegen den „Kaufmann von Venedig“ durchgeführt, ebenfalls mit Erfolg. Und sie haben nicht am wenigsten, und wiederum mit Erfolg, die „ungehinderte Zulassung der Einwanderung von Juden aus allen Teilen der Welt“ vertreten und durchgesetzt. Auf welchem Wege und mit welchen Mitteln sie das alles erreicht haben, werden wir im nächsten Artikel sehen, der sich mit den Geheimorganisationen der Juden in Amerika befassen wird.

Dr. Heinrich Pudor.

[1] Wie in London. In der Whitechapelpresse kann man Inserate finden mit dem Zusatz: „No English need apply“ (Engländer [also Nichtjuden] brauchen sich nicht zu melden).

[2] Welche deutsche Zeitung ist bereit, einen Artikel zu veröffentlichen, welcher den Kampf des „New York Herald“ mit den Juden schildert?

Allerhand Achtung.

Letzthin zitierten wir aus Siegfried Jacobsohns „Weltbühne“ das schöne Wort des Herrn Ignaz Wrobel: „Wir wollen jener Jungfrau Germania gedenken, die mit jedem Offizier — bis zum Feldwebel abwärts — gehurt hat“; und heute haben wir schon wieder Veranlassung, an einem neuen, womöglich noch netteren Fall die große Liebe der bekannten Staatsbürger für unser Volk zu veranschaulichen.

Am 23. August brachte „Das Illustrierte Blatt“ in Frankfurt a. M., die tüchtige Schwester der tüchtigen „Frankf. Ztg.“, drei Bilder, von denen jedes dieselbe fette, sich grausam abmühende Jüdin im Hürdensprung auf einen edlen Renner zeigt. Daneben steht: „Frau E. Oppenheimer (Frankfurt a. M.) auf ihren Springpferden“. Ein Jude gleichen Namens und ebenfalls aus Frankfurt hat uns als „Engländer“ während des Weltkrieges nach allen Regeln der Bosheit geschädigt: Sir Francis Oppenheimer. Ob jene herrliche Reiterin verwandt mit ihm ist, möge dahingestellt bleiben; uns fesselt heute nur der Name eines ihrer Pferde, ein Name, wie er ähnlich noch niemals für Sportzwecke gebraucht wurde. „Deutsche Ehre“ heißt er.

Entschuldigt, wenn ich etwas barsch
Euch über diesen Fall belehre:
Ein dicker jüd'scher Weiberarsch
Hat unter sich die deutsche Ehre! D. E.

Das Beamtenelend.

In einer unserer Versammlungen bemerkte kürzlich Adolf Hitler sehr richtig, es sei stets zu begrüßen, wenn ein Angehöriger der sozialdemokratischen Parteien, ganz gleich, ob der M.S.P. oder der U.S.P. oder der K.P.D., zu uns überträte; täte das aber ein Demokrat, noch dazu einer reiferen Alters, so erwecke es recht gemischte Gefühle.

Den Grund dafür will ich hier kurz und bündig nachholen. In den sozialdemokratischen Parteien sind durchschnittlich bloß die Führer verlogen, in der demokratischen Partei durchschnittlich auch die Mitglieder.

Die in den Räumen des „Berliner Tageblattes“ gegründete, sogar laut Gerichtsurteil vom jüdischen Geist beherrschte demokratische Partei umschließt in der Regel Leute der sogenannten besseren Stände, zumal solche, die im Laufe ihres Lebens schon eine Menge Wind um die Nase bekommen haben, also hauptsächlich Leute, die sich durchaus klar darüber sein müssen, daß sie mit ihrer politischen Tätigkeit nicht, wie das unaufhörliche Phrasengeschrei vorgibt, das Deutschtum, sondern dessen ärgsten Feind, das Judentum unterstützen. Geschäfte, sagt alles nur in allem, wollen sie machen; daher schlagen sie sich dahin, wo die meiste, zur Zeit überhaupt die einzige Aussicht dafür besteht, und — kommen auf

ihre Kosten, wenigstens soweit ihre Gönner die Gnade haben, ihnen den einen oder den anderen Brocken zuzuwerfen.

Nun ist diesen Gönnern, wie wohl nicht eigens hervorgehoben zu werden braucht, die deutsche Beamtenschaft wegen ihrer staatserhaltenden Pflichttreue seit jeher ein Dorn im Auge. Was tun, um ihr den unbequemen Sinn für Ordnung und Recht gründlich auszutreiben? Während des Krieges geschah ja schon viel, die „Luderschr" kirre zu machen; sie blieben verstockt, trotzdem sie genau wie der ebenfalls ordnungsliebende Mittelstand hungern durften, daß ihnen nur so die Augen tropften. Natürlich wurde auch nach dem Krieg das schöne Spiel fortgesetzt. Zwar bekam niemand, selbst nicht die Arbeiterklasse, auch nur annähernd das, was in allen Tonarten hoher Menschlichkeit versprochen worden war; aber mit am wenigsten erhielt doch das Gros der Beamten, ungeachtet dessen, daß nur ihr eingeborener Pflichteifer den katastrophalen Zusammenbruch des ganzen Schwindelgebäudes verhindert hatte.

Heute stehen sie am Rande der Verzweiflung. Und da wundert man sich, weil sie nicht mehr recht dicht gegen die Lockungen der Radikalen halten? Weiß der Himmel, der sonst so treffliche „Miesbacher Anzeiger" war übel beraten, als er sie deshalb gleich zu förmlichen Bolschewisten stempelte. Mag sein, daß ihr Unwille etwas stürmische Formen annahm; aber wer stets nur Steine statt Brot bekommt, der verliert auf die Dauer die Geduld und wird borstig. Daran liegt's, nicht etwa an ihrem Gesinnungswechsel. Immerhin hat die genannte Methode bereits das erreicht. Auf das Planmäßige dieses Aushungerns, auf diejenigen, die dahinterstecken, hätte der „Miesbacher" das Augenmerk richten sollen; die Folgen davon waren Nebensache. Ich glaube, hier hat ihm seine Neigung zum christlichen Kern der „Bayerischen Volkspartei" einen bitteren Streich gespielt. Ohne deren Führung in Bausch und Bogen verurteilen zu wollen, muß ich doch sagen: das Ablehnen der von der Regierung beschlossenen Beamtenaufbesserung verrät böse Einflüsse, sintemal es unter Billigung der Demokraten (!) erfolgte.

Sieh zu, lieber „Miesbacher", daß du deine Leser bald auf die richtige Fährte bringst! Der Mann dafür bist du.

D. E.

Vom Buttenhauser Wechselbalg.

Es ist keine angenehme Beschäftigung, dauernd Schandflecke auf der deutschen Ehre zu zählen und zu registrieren. Aber es bleibt schon nichts anderes übrig, wenn man den Deutschen die Augen öffnen will, die bisher, in Schlaf besungen, noch immer, gar nicht fühlen, daß uns Schmach und Schande auf dem Schilde rosten. Da ist nun eine große Pestbeule im Reich, dienenb der Juden-Entente der ganzen Welt, über die die „Süddeutsche Zeitung" eine von der „Kölnischen Zeitung" übernommene Nachricht bringt. Sie lautet:

„In der „Kölnischen Zeitg." berichtet ein, wie wir wissen, bis ins Letzte Eingeweihter, Näheres über die Atmosphäre, die im Zentrum vor der Sitzung des Reichsausschusses am 29. Juni geschaffen wurde, um Erzberger zum Siege zu führen. Bekannt war schon, daß gegen den alten Peter Spahn, den steifnackigsten Gegner Erzbergers, auf das Heftigste intrigiert wurde. Jetzt erfährt man, daß in den Erzberger freundlichen Kreisen erwogen wurde, gegen den alten Herrn wegen seiner Aussagen im Helfferich-Prozeß eine Anzeige wegen Meineidsverdacht zu erstatten. Wir sind auch darüber unterrichtet, daß Zentrumsdelegierte, die aber von dieser Intrige nichts ahnten, sich bei einem sehr nahen Verwandten Spahns erkundigten, ob es wahr sei, daß Spahn im Voruntersuchungsverfahren gegen Erzberger alle seine Aussagen aus dem früheren Prozesse widerrufen habe. Bestätigt wird durch den Verfasser der K. Z. unsere frühere Meldung, daß bei der Abstimmung im Reichsausschuß über den Fall Erzberger der Ministerpräsident Stegerwald und der Reichsminister Brauns sich der Stimme enthielten. Erzberger hat sich dann am Abend des 29. Juni rühmen können, daß eine Niederlage, wie sie seine Gegner in der Partei davongetragen haben, in der Weltgeschichte nicht ihresgleichen habe. Die Mitteilungen der „Köln. Zeitung" dürften in der nächsten Zeit ein sehr lebhaftes Echo erhalten; der Abzug namentlich der Intelligenz aus dem Zentrum, der schon sehr stark geworden ist, — leisteten doch z. B. beim letzten Wahlkampf katholische Studentenkorporationen geschlossen den Deutschnationalen Wahlhilfe — wird besonders im Westen unter dem Eindruck dieser Mitteilungen noch anwachsen, da man diese Atmosphäre der intriganten Verleumdung nicht mehr zu ertragen willens ist."

Der Abzug der Intelligenz aus dem Zentrum ist ja ganz begrüßenswert. Es verbleiben also beim Zentrum die Einfachen, die Gutgläubigen oder das Stimmvieh. Die abziehende Intelligenz wird Erzberger restlos ersetzen. Das ist klar. Er wird aber auch dafür sorgen, daß dieses Stimmvieh noch fester an das jüdische Narrenseil geflochten wird. Und niemand wunderte das. Uns kommt es vor, als ob die aus dem Zentrum flüchtende Intelligenz den alten Schwabenstreich beginge, den die Deutschen immer gemacht bisher: Statt, daß sie das Angefaulte, den Giftträger Erzberger und seine ihm hörige Brut entschieden hinauswerfen, mundtot machten für immer, gehen sie, und überlassen die andern ihrem Schicksal bzw. der Vergiftung. Und sie selbst? An einen anderen Parteikarren spannen sie sich und glauben damit das Vaterland zu retten. Wer aber einem Erzberger weicht, macht nicht den Eindruck eines Mutigen, und ob es ein Zeichen von Intelligenz oder besser von Mangel an Zivilcourage ist, überlassen wir dem Urteil der Öffentlichkeit.

Hsj.

Mosaik

(aus verschiedenen Einsendungen.)

Ganze fünf jüdische Geschäfte bringen es zuwege, daß die Weidener Presse, „Der Oberpfälzer Kurier" und „Weidener Anzeiger", eine Versammlungsanzeige des dortigen Schutz- und Trutzbundes zurückwiesen, weil ihnen die paar Juden damit drohten, sie würden ihrerseits den Blättern keine Anzeigenaufträge mehr geben. Sie durften das Hakenkreuz und das Wort „Nichtjüdisch" nicht drucken, wenn es sich darauf beziehe, daß nur deutsche Gäste zur Versammlung mitgebracht werwerden dürfen. In den dortigen Schriftleitungen sitzen mutige deutsche Männer, die ihre Gesinnung auch dann nicht verleugnen, wenn eine große Mehrheit deutsch denkt und fühlt.

*

An dem Postamt O . . . ist ein Posthilfsschaffner tätig, der als Friedens-Militär-Invalide nahezu 3 Jahre als Frontkämpfer im Felde stand. Er bezieht ein monatliches Gehalt von 638,66 M. und ist Familienvater. Seinen früheren Beruf konnte er infolge seines durch den Krieg verschlimmerten Leidens nicht wieder aufnehmen. Er ist Familienvater, der Frau und Kind zu ernähren hat. Wegen seiner deutschvölkischen Gesinnung wird er vom Zentralverein d. St. j. Gl. bei seiner vorgesetzten Behörde mehrfach verleumdet und angeschwärzt. Seine Stellung ist die Vertretung eines Beamten im „gehobenen" Dienst. Der Mann ist nicht in der Lage, sich auch nur das geringste an Kleidung und Schuhwerk zu beschaffen. Da muß man doch fragen, ob das gerecht ist, wenn ledigen Damen im Postdienst 900 bis 1000 M. monatlich bezahlt werden. Die Oberpostdirektion sollte sich denn doch über solches Mißverhältnis unterrichtet zeigen.

*

Der „Sicherheits"beamte Goldmann, der mit seinem „Amts"bruder Cohn in Bochum eine Spielhölle überraschte, wurde zu drei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt, weil er von dem Besitzer der Spielhölle 100 Mark und zwei Zigaretten annahm. Dabei ist bezeichnend, daß nach Aufnotierung der Spieler von dem Sicherheitsbeamten Cohn erklärt wurde, die Spieler könnten ruhig weiterspielen, da man doch einmal aufgeschrieben sei und es ohnehin ein Aufwaschen gäbe. Frage: Warum beschlagnahmte selbiger Cohn nicht die Spielbank? Ach so, Goldmann hatte ja 100 Mark in Aussicht!

*

Die „Germania", die soviel Rühmenswertes von den Ostjuden erzählt, soll einmal ein wenig in der Kriminalstatistik nachsehen: denn ihre Orgel von der christlichen Nächstenliebe ist verstimmt. Eduard Levinsohn aus Berlin, Alfred Aron, aus Krakau, Bronislaw Binjszkiewicz aus Berlin, drei „Kauf"männer, bereichern die Statistik in der Spalte Betrug neuerdings. In Stuttgart wurden sie gefaßt. Daß es bei zweien heißt: aus Berlin, ist kein Beweis, daß sie nicht vor kurzem noch in Krakaus Nähe lebten.

Knoblauch und Pariser Duft.

Weil es in Deutschland an allen Ecken und Enden vom foetor judaicus (Knoblauch) stinkt, daß man es schon in aller Welt riecht, darum muß etwas geschehen, daß man nicht gar so heftig deutscherseits dagegen aufmucke. Frankreich, das Land der Düfte, dem zu liebe der Jude in Deutschland überall herumstinkt, will das Täuschungsmittel gerne liefern.

Die „Societé Parisiennes des Parfüms concentrés E. Leduc et Cie", 61 Rue du Faubourg, St. Denis Paris, hat in München einen Apotheker Storp gefunden, der die Duftverbreitung mit Emsigkeit betreibt. Dieser Apotheker Storp verschickt in einem Briefumschlag mit der französischen Aufschrift der genannten Pariser Gesellschaft und unter Beidruck seines Namens in Wappenform folgenden Brief an Friseure, Parfümerien usw.

München, den 20. August 1921.

Sehr geehrte Firma!

Sie können nunmehr wie vor dem Krieg unsere bekannten und beliebten Leduc-Essenzen beziehen, die Sie zur Herstellung von Parfüms und Eau de Cologne, ferner von Kopf-, Mund- und Toilettenwasser, Cremes und Brilliantinen so sehr geschätzt haben. Unser Fräulein E. Brander und unser Generalvertreter Herr Apotheker Storp werden Sie in nächster Zeit aufsuchen, um Ihnen das neueste Leduc-Angebot zu unterbreiten

Hochachtungsvoll

i. A.: E. Leduc & Cie.
(Unterschrift.)

Wir können uns kurz fassen: Welcher deutsche Geschäftsmann von diesem Angebot der Judenfirma aus Paris Gebrauch macht, ist ein Schandkerl!

Der jüdische Gestank soll allen in die Nase steigen, bis sich auch der letzte deutsche Michel zu einer gründlichen „Desinfektion" unseres Landes von den Dustträgern entschließt! Hsj.

Wie Juden kämpfen.

Gegen das „Staßfurter Tageblatt", das gegen Juden-Marxisten einen scharfen Kampf führt, versucht man von seiten der Juden mit Boykott und allen möglichen Schikanen vorzugehen, um das Blatt zum Schweigen zu bringen. Bis jetzt gelang das Gegenteil: das Blatt wächst und hat sich vom 15. August an in eine mitteldeutsche Presse mit doppelter Ausgabe verwandelt. Das Gewerkschaftskartell, zu dessen Vorstand ein jüdischer Sozialdemokrat gehört, versucht jetzt die Bürger Staßfurts zum Boykott gegen die Zeitung dadurch zu zwingen, indem sie die Namen von Anzeigenaufgebern dieses Blattes öffentlich plakatieren lassen will, damit kein Arbeiter mehr in den betreffenden Geschäften kaufen soll. (Nebenbei gesagt, wäre das eine vom Juden selbst betriebene Aufklärungsreklame, die der Bourgeoisie die Augen öffnen dürfte! D. Schr.) Weiter hat das Kartell den Arbeitern unter Ausschlußdrohung aus dem Kartell selbst das Lesen dieses Blattes verboten, in dem die jüdischen Schand- und Verrätertaten aufgedeckt werden. Dabei ist es bezeichnend, daß nach dem Bericht unseres Gewährsmannes, ein ehemaliges deutsches Blatt Schweigegelder in Gestalt von Anzeigenaufträgen aus jüdischen Häusern erhält und annimmt, damit der Wahrheit der Weg versperrt werden soll.

Das wäre also die vielgepriesene Freiheit in der demokratischen Republik Deutschland von Judas Gnade. Es wird immer toller, wie sie's treiben; aber so ist's gerade recht. Anders wachen ja die biederen gutgläubigen Bierphilister doch nicht auf aus ihrem tausendjährigen Schlaf. — Dem tapferen Blatte zollen wir alle Achtung und wünschen ihm reichen Erfolg zum Segen aller deutschen Volksgenossen! Hsj.

Alt-Österreich übertroffen.

Die tschechoslowakische Regierung verweigert einem Abgeordneten den Reisepaß.

In Linz fand dieser Tage der zwischenstaatliche Parteitag der deutschen Nationalsozialisten des Deutschen Reiches, Österreichs, Polens und der Tschechoslowakei statt. Der Abgeordnete des Prager Parlaments, Ing. Jung, war bei dieser Tagung als Berichterstatter vorgesehen. Er ersuchte daher die schlesische Landesregierung um Verlängerung der Gültigkeitsdauer seines von ihr seinerzeit ausgestellten Reisepasses oder um Ausstellung eines neuen. Die in Betracht kommende Staatspolizei erklärte zuerst, die Ausstellung sei Sache der Stadtgemeinde Troppau. Dieser war jedoch vorher der Auftrag gegeben worden, dem Abgeordneten Jung keinen Paß auszufolgen, sondern ihn an das Präsidium der schlesischen Landesregierung zu verweisen. Hierbei berief man sich auf eine angebliche Verfügung des Ministeriums des Äußern. Im Landespräsidium aber wurde dem Abgeordneten Jung wieder bedeutet, die Ausstellung sei Sache der Staatspolizei, in deren Verfügungen das Präsidium nichts dreinzureden habe. Die Staatspolizei jedoch verweigerte den Paß aus „politischen Gründen".

Abgeordneter Jung beschwerte sich daraufhin drahtlich beim Ministerpräsidenten und ersuchte um Einwirkung auf die schlesische Landesregierung. Gleichzeitig wandte er sich an die Kanzlei des Deutschen parlamentarischen Verbandes mit dem Ersuchen, im Ministerium des Äußern und des Innern einzuschreiten. Im Präsidium der Landesregierung machte er geltend, daß er unmöglich für einen Ersatz sorgen könne, weil niemand in die betreffenden Gegenstände genügend eingearbeitet sei und überdies alle seine Klubkollegen bereits anderweitig in Anspruch genommen seien. Er machte weiterhin

Glaspalast 1921.

Wie immer, so ist auch in diesem Jahre der Glaspalast überfüllt. überfüllt mit breiter Mittelmäßigkeit und Erzeugnissen von Gehirnverkalkung, überfüllt mit Produkten von Kunstbolschewisten verschiedenen Kalibers. Auch die ehemals gutklingenden Namen Münchens sind schwach vertreten, und so geht man denn durch die vielen Säle, und kommt selten zur Anteilnahme. Nur ab und zu fällt eine schöne Studie, eine flott hingestrichene Radierung ins Auge, oder ein breit angelegtes Gemälde. Und diese Lichtblicke entschädigen denn auch für vieles Minderwertige.

Im Saal 11 hängt ein Bildchen: „Frühling im Tal" von W. Wickertsheimer. Ganz anspruchslos, aber von jener Duftigkeit der Atmosphäre und innerer Anteilnahme am Werk, die einem wohl werden läßt. P. Segisser hat mit seinem „See in den Vorbergen" eine frisch und locker hingestrichene, sonnige Studie geliefert (Nr. 1676), Karl Reiser ist in dem „Höllental" (2339) mehr gelungen, als er sonst erreichte, E. Dorn gibt mit seinem „Grauen Tag" eine schöne Impression, einige Studien von Böcher, Guillery, Wittek, Brehm, fallen angenehm auf, R. Sieck zeigt sich wieder als bekannter Lyriker.

Richard Kaiser ist mit drei Werken vertreten. Von denen beansprucht „Im September" Aufmerksamkeit. Kaiser ist nicht einer von den Riesen, sein Pinsel zwingt nicht durch seine Großzügigkeit der Materie, sondern zerlegt jede Bewegung in aneinandergereihte, mosaikförmige Farbflecke. Und doch ist er einer von den wenigen Landschaftern, von denen man sagen kann, daß sie gewissen Stil besitzen. Kaisers Werke sind alle von einem allgemeinen Ton durchzogen und spielen mit graublauen und mattgelben Kontrasten, seine Kompositionen fast immer gut abgewogen und lebendig. Und wenn auch das diesjährige Werk den Wert des vom vorigen Jahr nicht erreicht, so legt es doch von anerkennenswerter Tüchtigkeit Zeugnis ab, die vielen als Grundlage ihres Schaffens zu wünschen wäre.

Einen Künstler, der leider mit zu wenig Werken vertreten ist, möchte ich noch nennen: Edmund Steppes. Dies ist ein Mann, der sich für sein Leben die uralte und ewig neue und fruchtbare Methode angelegt hat: der Natur bis in die letzten Wesensfasern, ihren feinsten Regungen mit dem Stift und mit dem Pinsel nachzugehen, um sie erst dann in Kunst umzuformen. Nur wer das erste getan hat, kann mit wenigen Strichen ebenso erschöpfend reden, wie mit großen Gemälden. Hier liegt ja bekanntlich die Unredlichkeit unserer heutigen „Genies", die dasjenige, was Frucht jahrzehntelanger Arbeit ist, anmaßend als ihren Ausgangspunkt verkünden. Daher alles heutige Haltlose, Unorganische, Blödsinnige. Ein charakterloses Geschlecht fürchtet sich vor Charakter, Arbeit, Erkenntnis, und schlägt sich dorthin, wo billiger Effekt sein Ziel auf billiges Menschenpack erreicht.

„Ahnung und Gegenwart" betitelt Steppes das Bild, welches mir als das beste der ganzen Ausstellung erscheint (Nr. 1730).

Balzac sagte einmal von einer seiner Lieblingsgestalten, sie sei „vage wie eine deutsche Ballade". Diese unausgesprochene und doch bestimmte Atmosphäre spricht auch aus dem Steppeschen Bilde. Ein verlassenes Eiland, dunkle Baumgruppen, kühlgraue Felsen, stahlblauer Himmel mit matten Strichwolken. Keine materiell empfundene Linie in allem und doch alles voll innerer Struktur; keine Sentimentalität und doch duftigste Atmosphäre, die auch in die dunkelsten Felsspalten eindringt. Das Bild erweckt eine innere Ergriffenheit, ohne daß man eine Bezeichnung für diesen Zustand fände. Aus einem ähnlichen Gefühl heraus muß Böcklin seine „Villa am Meer" zu malen versucht haben. Er versuchte es mehrmals, die Stimmung zu bannen: es ist ihm mißlungen, weil bei ihm die Materie materiell blieb und die Malerei zur Erzählung wurde.

Edmund Steppes hat nach fast 30-jähriger Arbeit jene leichte Tiefe (wenn ich das so nennen darf) erlangt, welche ein Zeichen der Reife ist. Er schaute mit ähnlichen Augen in die Welt, wie einst Dürer und Schongauer. Das Resultat ist dasselbe und doch anders: die gleiche Volksseele als Grundlage, die eigenwillige Persönlichkeit als Frucht. Steppes hätte neben der „Ahnung und Gegenwart" seinen „Durchbruch des Lichts" hängen sollen, um die Spannweite seiner Malerei ganz deutlich zu zeigen.

In Steppes sehe ich einen von den Stillen in den deutschen Landen, die es vielleicht mehr als man glaubt auf allen Gebieten gibt, die aber der Kunstmob voll Neid überschreit, deren Stille aber einmal die Kraft werden wird, an die sich das deutsche Volk lehnen muß, wenn es noch ein Volk und kein Menschenhaufe sein will.

Goethe: Gedanken über Kunst.

Den Stoff sieht jedermann um sich, den Gehalt findet nur der, der etwas dazu zu tun hat, und die Form ist ein Geheimnis den meisten.

*

Bei jedem Kunstwerk kommt alles auf die Konzeption an.

*

Das erste und letzte, was vom Genie gefordert werden kann, ist Wahrheitsliebe.

*

Gerade das, was ungebildeten Menschen am Kunstwerk als Natur auffällt, das ist nicht Natur (von außen), sondern der Mensch (Natur von innen).

*

Wir wissen von keiner Welt, als in bezug auf den Menschen, wir wollen keine Kunst, als die ein Abdruck dieses Bezuges ist.

*

Der Meister stellt sein Werk mit wenigen Strichen dar; ausgeführt oder nicht, schon ist es vollendet.

*

Die Kunst ist die würdigste Auslegerin der Natur.

*

Mit dem Genie haben wir am liebsten zu tun. Es begreift, daß Kunst eben darum Kunst heiße, weil sie nicht Natur ist. Es bequemt sich zum Respekt sogar vor dem, was man konventionell nennen könnte: denn was ist dieses anders, als daß die vorzüglichsten Menschen übereinkamen, das Notwendige, das Unerläßliche für das Beste zu halten.

*

Die Kunst ruht auf einer Art religiösem Sinn, auf einem tiefen, unerschütterlichen Ernste, deswegen sie sich gern mit Religion vereinigt. Die Religion bedarf keines Kunstsinnes, sie ruht auf ihrem eigenen Ernst; sie verleiht aber auch keinen, so wenig sie Geschmack gibt.

darauf aufmerksam, daß sein Nichterscheinen auf einer zwischenstaatlichen Tagung, an der Vertreter von vier Staaten und Vertreter der Presse teilnehmen, geradezu eine internationale Blamage für den Staat bedeute.

Alle diese Hinweise, sowie alle eingeleiteten Schritte blieben jedoch erfolglos. Das Ministerium des Äußern erklärte, von nichts zu wissen; das Ministerium des Innern aber trat der Anschauung der schlesischen Landesregierung bei.

Etwas derartiges hat der „reaktionäre Polizeistaat" Österreich nicht einmal in Kriegszeiten gewagt, während die Tschechoslowakei doch im tiefsten Frieden mit ihren Nachbarn lebt. Wenn man es schon wagt, ein Mitglied der gesetzgebenden Körperschaft derart zu behandeln, so kann man sich ungefähr vorstellen, wie es erst anderen Staatsbürgern ergehen mag.

Ergreifende Einfachheit.

„Eine Million Tonnen Lebensmittel tut not, um die Bevölkerung von 10 Regierungskreisen vor dem Hungertode zu bewahren, wenn die in anderen Kreisen verteilten Rationen um die Hälfte gekürzt werden. Die städtische Bevölkerung des Hungergebietes braucht für sich mindestens 300 000 Tonnen, Saatgut fehlt im Wolgaland gänzlich; bis zum 15. September sind mindestens 250 000 Tonnen Saatgetreide unerläßlich, wenn nicht ein neues Hungerjahr heranbrechen soll. Die Sowjetregierung wird jede Gabe, woher sie auch komme, dankbar annehmen." So die Note Tschitscherins an die Staaten und Völker der Welt! —

Die „Münchner Post": „In ihrer Einfachheit ergreifend, wird die Note ihre Wirkung nicht verfehlen." — Jawohl, einfach wär' es für die Sowjetbrüder schon, sich das Leben und die Macht zu erhalten durch „die dankbar angenommenen Gaben, woher sie kommen" — das Schnorren kann der Jude doch am besten —, aber das deutsche Volk hat kein Interesse daran, sich die Henker gesund zu mästen, die nichts anderes im Sinne haben, als über uns die gleiche Pest zu bringen, wie über Rußland. Schlüge man den Schandkerlen endlich die Schädel ein, dann wäre den Russen und uns mehr gedient als mit Lebensmitteln, die doch kein Russe zu sehen bekäme. Damit wir ihnen aber doch etwas schenken können, schlagen wir vor, wir schicken ihnen die „Münchner Post"-Leute hinüber, weil die ein gar so weiches Herz mit diesen Lumpen von Sowjetkommissaren haben, und außerdem ein zäher, lange vorhaltender Bissen sind.
Hsl.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektions-Versammlungen.

Innere Stadt: Montag, den 29. August, abends 8 Uhr, „Sterneckerbräu", Tal 54.

Haidhausen: Dienstag, den 30. August, abends 8 Uhr, „Thüringer Hof", Belfort Straße 6.

Schwabing: Dienstag, den 30. August, abends 8 Uhr, Restaurant „Schlößl", Ecke Belgrad- und Hohenzollern-Straße.

Giesing: Mittwoch, den 31. August, abends 8 Uhr, „Siegeshalle", Edlingerstraße 1/0.

Neuhausen: Mittwoch, den 31. August, abends 8 Uhr, „Methinghof", Methingstraße.

Westend: Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr, „Rupertushof", Endstation Linie 19, Ecke Trappentreustr.

Kegel- und Spielabend: Samstag, den 3. September, abends 8 Uhr, Restaurant „Zum Bachwirt", Pfarrstraße 8.

Wir fordern unsere Mitglieder dringend auf, die Sektionsversammlungen zahlreich zu besuchen.

•

Die Versammlung am 25. August im Zirkus Krone gestaltete sich zu einer Riesenkundgebung für den Deutschen Gedanken, wie ihn München wohl seit den Kriegsjahren nicht erlebt hatte. 7000 Männer und Frauen folgten mit gespannter Aufmerksamkeit und brausendem Beifall den in jeder Beziehung vollendeten und fortreißenden Ausführungen der Pg. A. Schilling und A. Hitler. Von der bayerischen Regierung wurde einstimmig — zum letzten Male — die Einführung der Todesstrafe für Wucherer und Schieber gefordert.

Wir kommen in der nächsten Ausgabe ausführlich auf die Kundgebung zu sprechen.

•

Zwischenstaatlicher Vertretertag der Nationalsozialisten des gesamten deutschen Sprachgebietes in Linz.

Samstag, den 13. August d. J., wurde im Landwirtschaftlichen Redoutensaal in Linz unter dem Vorsitz des österreichischen Parteiobmannes, Dr. Walter Riehl, der Vertretertag der Nationalsozialisten Großdeutschlands eröffnet, welcher im vorigen Jahre durch den Zusammenschluß der deutschen Nationalsozialisten der Tschechoslowakei, Österreichs, Bayerns und Norddeutschlands und die Schaffung einer zwischenstaatlichen Kanzlei in Wien eine gemeinsame Leitung begründete. Eingangs der Tagung wurde mit stürmischer Entrüstung aller Teilnehmer festgestellt, daß die Führer der Partei, der Abgeordnete des Prager Parlamentes, Hans Knirsch, und insbesondere der Abgeordnete Ing. Rudolf Jung, der noch im letzten Moment den Übertritt über die Grenze vergeblich versuchte, durch die Verweigerung der Ausfolgung der Pässe von der tschechischen Regierung am Erscheinen verhindert wurden. Der Vertretertag gab über diese Willensäußerung einer angeblich demokratischen Republik seiner tiefen Entrüstung Ausdruck. Der Vertretertag war von einer großen Anzahl Vertretern aus Österreich (180) von 25 Vertretern aus Deutschland, insbesondere Nürnberg, Berlin und Leipzig, und 18 Vertretern aus der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in den Sudetenländern besucht. Den Vorsitz führte neben Dr. Riehl in Vertretung des gewaltsam ferngehaltenen Abg. Jung Stadtrat Sobotka aus Znaim, Barber aus Berlin, Schriftleiter Streicher aus Nürnberg und Ing. Gruber aus Köln im besetzten Westdeutschland sowie Schriftleiter Hofmann aus Bielitz. Einleitend gab der Vertreter Westdeutschlands ein Bild über die bedrückten dortigen Zustände, das mit tiefem Mitgefühl von der Versammlung aufgenommen wurde; Schriftleiter Kars vom „Tag" über die Zustände in der tschechoslowakischen Republik; Schriftleiter Dr. Schilling über Polen und Schriftleiter Streicher über das Deutsche Reich. Die Tagesordnung des Vertretertages der am Vortage durch einen Vortrag des bekannten Führers des „Kampfbundes zur Brechung der Zinsknechtschaft", Ing. Gottfried Feder aus Murnau bei München eingeleitet wurde, beschäftigte sich in ihrem theoretischen Teile ausführlich mit der in den Programmpunkt der Aufhebung des arbeitslosen Einkommens passenden Frage der Abschaffung des Zinses. Med.-Rat Dr. Runge, Leipzig, gab eine Übersicht über alle neueren Bestrebungen auf diesem Gebiete, worauf Ing. Grill einen Vortrag über die „Natürliche Wirtschaftsordnung" im Sinne Silvio Gesells, Ing. Gottfried Feder einen solchen über seine eigene Lehre hielt, worauf namens der nationalsozialistischen Gesamtleitung Dr. Schilling auf Grund des Ergebnisses der Beratungen die Stellung der Gesamtpartei in einer Entschließung dahin festlegte, daß das Bodenunrecht und die Zinsknechtschaft die Quelle der sozialen Übel sind. Hinsichtlich der Bodenreform müssen wir zu der altgermanischen Auffassung zurückkehren, wonach der Grund und Boden ideell nur Eigentum des Volkes sein können, während dem einzelnen nur das auf dem Grund und Boden Erbaute und Erarbeitete zu Eigen ist, wodurch nicht der Bauer seinen Besitz verliert, sondern nur der Bodenspekulation das Handwerk gelegt wird. Die internationale Richtung der Freilandbewegung wurde abgelehnt und festgestellt, daß nicht der Geldsack, sondern nur die Fähigkeit, den Grund und Boden am besten im Interesse der Allgemeinheit bebauen zu können, bei seinem Erwerbe ausschlaggebend sein dürfe. Für ein Volk aber schafft die hundertjährige Arbeit auf einem Fleck Erde — Heimat, und damit einen unverlierbaren Rechtsanspruch. Hinsichtlich der Brechung der Zinsknechtschaft tritt die Partei für die restlose Beseitigung des Zinses im öffentlichen wie privaten Kredit ein und strebt als zunächstliegende Forderung die Verwandlung der staatlichen Schuldverschreibungen in unverzinsliche Werte an. Zur Frage der allgemeinen nationalen Politik der Deutschen wurde nach eingehenden Beratungen folgende Entschließung gefaßt: „Die deutsche Politik darf in Hinkunft nicht nur nach den Bedürfnissen der einzelnen Teile des durch die Siegerstaaten als Hohn auf die sogenannte Selbstbestimmung zertrümmerten deutschen Volkes bestimmt werden. Darüber ist durch ständige Zusammenkünfte aller völkischen Kreise unseres Volkes aus allen Teilen zu beschließen: Die Nationalsozialisten werden durch ständige häufige Konferenzen ihrer Obmänner diese Aufgabe zu erfüllen beginnen. Zur Frage der Gewinnbeteiligung hielt der Vorsitzende Dr. Walter Riehl einen Vortrag, auf Grund dessen die gesetzliche, steigende Gewinnbeteiligung als ein Weg zur Durchführung des Sozialismus vom Standpunkte des Nationalsozialisten anerkannt und festgelegt wurde. Mit einer Kundgebung für das unterdrückte Deutschtum in der Tschechoslowakei, in Westdeutschland, Polen und den anderen abgetrennten Gebieten und für den Zusammenschluß aller Deutschen Mitteleuropas wurde die Tagung am Sonntag mittags unter Absingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" geschlossen.

Ein Kulturbild aus Rumänien.

Mit der Besetzung des Landesteiles Siebenbürgens durch die Rumänen wurden sämtliche Staatsgebäude in Beschlag genommen und damit auch sämtliche Schulen; die Hauptsache ist jetzt, daß alles romanisiert wird.

Aus der Kriegszeit dürfte manchem die schöne Gegend „Háromszék" mit dem kleinen Städtchen Sepsiszentgyörgy bekannt sein, welches unweit Kronstadt (Brassó) liegt.

Die echt ungarische Stadt Sepsiszentgyörgy bekam ein rumänisches Lehrerinnenseminar, in das auch viele Mädchen der Siebenbürger Sachsen eintraten, um dort ausgebildet zu werden.

Und in dieser Schule sind sämtliche Mädchen von 14 bis 17 Jahren Opfer der Unsittlichkeit geworden. Um alles zu romanisieren, hat das rumänische Militär in der Stadt eine Offiziersausbildungsschule errichtet. Die Hörer dieses Instituts haben im Seminar freien Eingang zu jeder Stunde, und das wurde fleißig ausgenutzt. Bereits jeden Abend wurden dort Belustigungen arrangiert: statt zu unterrichten, und statt zu lernen, wurde getanzt. Die Vergnügungen wollten kein Ende nehmen.

Und nach dem Lachen kam das Weinen!

Allmählich wurden die Folgen dieses Treibens sichtbar, und als alles zutage kam, zeigte sich ein schauerliches Bild. Eine aus Klausenburg gerufene Ärztekommission untersuchte die Mädchen; das Ergebnis war geradezu haarsträubend: 17 Mädchen waren schwanger und 35 syphilitisch krank befunden; mit einem Worte, das ganze Institut war angesteckt!

Die Offiziere und Angehörigen der Offiziersausbildungsschule, an der Spitze der Direktor des Seminars, haben romanisiert!

Was hilft es, daß dieser Direktor in Haft genommen wurde, was nützt es den verführten Mädchen und ihren bedauernswerten Angehörigen?! Ungarische Blätter durften über diese Sache natürlich nichts schreiben, bekannt ist es aber trotzdem geworden.

Und die schwarze Schmach im Westen, in unserer engeren Heimat? Man sieht, es ist System darin, unser Deutschtum überall, auf der eigenen Scholle oder in fernen Landen, im innersten Kern zu vernichten, seine Widerstandskraft zu brechen, um auf diese Weise die Zerstörung des deutschen Volkskörpers zu vollenden.

Deutscher, mache die Augen auf; noch ist es Zeit!

Münchner Nachrichten

— Naturtheater Tierpark Hellabrunn. Das Volksstück „Bruder Martin", das am vergangenen Sonntag von der Theatergesellschaft des Münchner Theaters erstmals aufgeführt wurde, wird am Sonntag, den 28. August, nachmittags 4 Uhr, wiederholt werden.

— Die Laokoon-Gesellschaft m. b. H., München, hat nunmehr die Aufnahmen zu einem landwirtschaftlichen Propagandafilm, verbunden mit einer dramatischen Handlung, beendet. Die Freiaufnahmen wurden in Straßberg-Bobingen, die Atelieraufnahmen im Bachatelier Nymphenburg ausgeführt. Die Regie lag in den Händen des Oberregisseurs Erik Geisar. Die Photographie besorgte der Aufnahmetechniker Ewald Daub. Herr Oberregierungsrat Prof. Dr. Korff leitete die wissenschaftlichen Aufnahmen, die in diesem Film vorkommen.

— Die Langhans-Stiftung des Deutschbundes (Gotha) zur Ehrung völkischer Dichter und Künstler hat ihre diesjährige Ehrengabe von 1000 Mark dem „mecklenburgischen Willibald Alexis", Pfarrer i. R. Karl Beyer in Rostock, verliehen. Die Ehrung erfolgte als Anerkennung der durch ein Menschenalter bewährten dichterischen Arbeit Beyers, insonderheit seiner Romane: „Die alte Herzogin", „Gretenwäschen" und des für die Gegenwart so beziehungsvollen „Paschold" aus der Zeit der Freiheitskriege. Die Träger der Ehrengaben aus derselben Stiftung waren 1918 Wilhelm Kotde, 1919 Eberhard König und 1920 Aurelius Polzer.

— Bauernhochschule. Die ursprünglich auf den 16. August angesetzten „Beispiellehrgänge der Deutschen Bauernhochschule zur Heranbildung von Führern und Lehrkräften" finden nunmehr endgültig statt vom 10. bis 24. September („für innere Welterfahrung") und vom 24. Sept. bis 8. Okt. („für äußere Welterfahrung"). Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen das Arbeitsamt der Deutschen Bauernhochschule in Hellerau b. Dresden.

Münchner Theater: Samstag, 27. Aug., bis Montag, abends 8 Uhr: „Amerikaseppl"; Dienstag bis Donnerstag: „Die Thurnbacherin"; Freitag bis Sonntag: „Der Herrgottschnitzer".

Münchner Theater. „Die Kreuzelschreiber", Bauernkomödie von Ludwig Anzengruber. Eine recht derbe, lustige und unterhaltende Geschichte, von den Berchtesgadenern in bewährter Frische und Natürlichkeit aufgeführt. Martl Beer (Geldhofbauer), Anny Schwarz (Geldhofbäuerin), Hugo Schwarz (Steinklopferhans) und Paul Schell (Großbauer von Grundldorf) zeigten, daß sie am richtigen Platze standen und ernteten großen Beifall für ihr gutes Spiel. Auch die übrigen Mitspielenden gaben nach bestem Können dem durch Gesangseinlagen und Tänzen verschönten Abend, herzliche Munterkeit. Guten Anklang fand auch wieder Herr Kullmann mit seinen vorzüglichen Zithervorträgen. Eine technische Vervollkommnung in der Beleuchtungsanlage dürfte sehr begrüßt werden.

— „Der Goldbauer", Volksstück mit Gesang und Tanz in vier Akten von Birch-Pfeiffer. Es war wirklich eine Freude, zu sehen, wie die Berchtesgadener sich des „Goldbauern" bemächtigt haben, und dieses, an die Spieler so hohe Anforderungen stellende Stück, zur allseitigen Zufriedenheit durchführten. Hugo Schwarz, der halsstarrige, am Alten hängende Goldhofbauer, wird schwer vom Unglück betroffen. Gemäß den Sitten und Gebräuchen seiner Vorfahren hält er seine Tochter Vroni (A. Schwarz) von der Heirat mit dem Berchtesgadener „Toni" (M. Beer) zurück, da dieser nicht aus der Ramsau gebürtig ist. Jedoch nach verschiedenen Zwischenfällen folgt er dem Beispiele des ihn überredenden Landrichters Hellkrom (L. Lippel), der seine Pflegetochter Afra (Frl. Schell) zum Weibe nimmt, und gibt die beiden Liebenden (Toni und Vroni) zusammen. Die verschiedenen Tanz- und Gesangseinlagen und die Zithervorträge des Herrn Kullmann verschönerten wesentlich das vortreffliche Stück.
E. Br.

Gärtnerplatztheater: Täglich abends ½8 Uhr: „Puschi tanzt"; Sonntag, 4. Sept., nachm. 3 Uhr: „Hollandweibchen"; abends ½8 Uhr: „Puschi tanzt".

Volkstheater: Täglich abends ½8 Uhr: „Der Tanz ins Glück"; Sonntag, 28. Aug., nachm. 4 Uhr: „Der Pfarrer von Kirchfeld"; Sonntag, 4. Sept., nachm. 4 Uhr: „Flachsmann als Erzieher".

Büchereinlauf.

„Der Hermann" von Johannes Schlaf, eine bisher unveröffentlichte Arbeit des bekannten Dichters eröffnet das neueste Heft (7) des „Hellweg". Aus dem weiteren abwechslungsreichen Inhalt sei besonders hervorgehoben: Kant contra Einstein, eine beachtenswerte Auseinandersetzung mit den philosophischen Grundlagen und Konsequenzen der Relativitätslehre von Dr. Ripke-Kühn, ferner Über-Expressionismus auf dem Theater von Dr. Hans Knudsen, Beiträge von Nanny Lambrecht und Elisabeth Joest. Preis des Heftes 1,50 M., durch die Post bezogen 15,— M. das Vierteljahr.

Briefkasten der Schriftleitung

Benediktbeuern. Der dem Judengeiste gehorsame Generaloberarzt Dr. Ott ist nicht berechtigt, den Lazarettinsassen das Tragen des Hakenkreuzes, als äußerer Ausdruck der inneren deutschvölkischen Weltanschauung, zu verbieten und mit sofortiger Entlassung zu drohen. Sofort geharnischte Beschwerde gegen den Mann loslassen wegen Ausübung eines Gewissenszwanges und seine Absetzung fordern! Wäre noch schöner, wenn sich der Deutsche alles gefallen lassen müßte! Auftreten, aber ganz energisch!

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. Für den Anzeigenteil: H. Pickl. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G.m.b.H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller u. Sohn. — Sämtlich in München.

Bekanntmachung

Das Schöffengericht beim Amtsgericht München hat in dem Privatklageverfahren Dr. Karl Östreich und Genossen gegen 1. Braßler, Karl, cand. phil., hier, 2. Eder, Franz Xaver, Redakteur, hier, wegen Beleidigung in der öffentlichen Sitzung vom 24. September 1920 auf Grund der Hauptverhandlung zu Recht erkannt: Die Angeklagten Karl Braßler, geboren am 27. April 1897 in München, verheiratet, Student in München, Mitarbeiter der Zeitung „Völkischer Beobachter", Eder, Franz Xaver, geboren am 14. Dezember 1877 in Tengling, B.-A. Laufen, verheiratet, Schriftleiter in München, sind schuldig je eines Vergehens der üblen Nachrede und werden hierwegen je zur Geldstrafe von vierhundert Mark, für den Fall der Uneinbringlichkeit je zur Gefängnisstrafe von vierzig Tagen verurteilt. Sie haben die Kosten des Verfahrens zu tragen und die den Privatklägern erwachsenen, notwendigen Auslagen zu erstatten. Den Privatklägern wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung der Angeklagten auf deren Kosten durch einmalige Veröffentlichung der Urteilsformel in der für amtliche Bekanntmachungen üblichen Art in der Zeitung „Völkischer Beobachter" innerhalb eines Monats nach Rechtskraft öffentlich bekanntzumachen.

Auf die gegen dieses Urteil von den Privatklägern und den Privatbeklagten eingelegte Berufung hat die Strafkammer des Landgerichts München I am 13. Juni 1921 das bezeichnete Urteil im Strafausspruch dahin abgeändert, daß Eder zur Geldstrafe von 200 M., ersatzweise zu 20 Tagen Gefängnis, verurteilt wird und demnächst die Kosten der Berufungsinstanz verteilt. Nachdem das Urteil inzwischen rechtskräftig geworden ist, gebe ich als Vertreter der Privatkläger den Wortlaut der Urteilsformel bekannt.

München, den 19. August 1921.

Rechtsanwalt Dr. Anton Graf von Pestalozza.

Freisinger Weißbierhalle
Telephon 23664 Tal 33 (alte Schmiede) Telephon 23664
Vorzügliche bürgerliche Küche. Eigene Hausschlächterei. Bestgepflegte Terlaner und Tiroler Spezial-Weine aus eigener Kellerei
Fremdenzimmer von 5—10 M. Ludwig u. Rosa Karl, Besitzer

Spurlos verschwunden
sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Pusteln, Flechten, Gesichtsröte, Bläschen usw. durch tägl. Gebrauch der allein echten
Steckenpferd-Teerschwefelseife
von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

S. BAUMGARTNER & CO.
Älteste Gold- u. Silberschmelzerei Bayerns
Kaufen zu höchsten Preisen
GOLD SILBER PLATIN BRILLANTEN
BAYERSTR. 3 u. 11

Unsinn

ist es, wenn behauptet wird, bei Juden kaufe man billiger und vorteilhafter! Wer die jüdische Geschäftsgaunerei kennt, der kläre Unwissende einmal gründlich auf!

Den Lesern des „Völkischen Beobachters“ wird es zur Ehrenpflicht gemacht, ihren Bedarf nur bei Geschäftsleuten einzudecken, die im „Völkischen Beobachter“ inserieren!

Bei diesen Einkäufen muß selbstverständlich jedermann auf den „Völkischen Beobachter“ Bezug nehmen. Wer Kunde von deutschen Geschäften ist, die noch nicht in unserem Blatte inserieren, veranlasse sie hierzu!

Anzug-Stoffe
Kostüm-Stoffe
kaufen Sie wirklich preiswert

Durch Einkauf in den ersten und ... Fabriken ist für Qualitätsware garantiert
Tuchhandlung
Gottfried Kramer
München, Sonnenstr. 27/I. Stock, Telephon 52552
gegenüber der prot. Kirche, neben Café Orient

Herren-Hüte
werden umgearbeitet auf
Neueste Formen,
gebügelt, gefärbt, garniert.
Kurt Weise, Hutmachermeister
Frauenhoferstr. 8 Linie 2 u. 7

Sung!
An- und Verkauf
von getragenen
Stiefeln
Schuh-Sohlerei
„Bavaria“
Karlstraße 54a
Ecke Dachauer Straße.

An das
Postamt
Hier.

Dem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen.

Ich bestelle hiermit:

..... Stück **„Völkischer Beobachter“ München**

für das ..... Vierteljahr 1921 zu M. 11,—,

für den Monat ..... 1921 zu M. 3,70

einschließlich Bestellgeld.

Name: ..... Stand: .....

Wohnort: ..... Postort: .....

Wohnung (Straße, Platz): ..... Nr. .....

Achtung! Sofort bestellen!
Zirka 5000 Aluminium-Kochtöpfe
unter Herstellungspreis
da Fabrikräume anderweitig benötigt
Diese 4 Stück mit Deckel

Inhalt: 4 3 2 1½ Liter
nur 100 Mark franko Nachnahme.
Kein Risiko! Jederzeit Umtausch
Ein Topf 5 Liter 30 M., 7 Liter 35 M., 9 Liter 45 M., 10 Liter 55 M., 13 Liter 65 M. extra.
Metallindustrie H. SEUTHE i. Holthausen Nr. 16, Kreis Altena i. W.
Bedingung: Inserat einsenden, da nur die zuerst eingehenden zirka 1000 Bestellungen berücksichtigen kann
3000 Quadratmeter Fabrikräume.

WINTERHÜTE
FÜR DAMEN UND HERREN
lassen Sie am besten in der
FASSONIERANSTALT HERZOGSPITALSTR. 14
auf neueste Formen umarbeiten.
Reiche Formenauswahl, erstklass. Verarbeitung,
mäßige Preise (keine Extraberechnungen)

N. S. D. A. P.-Mitglieder
besucht
Café und Gaststätte
„Eisernes Kreuz“
München, Reichenbachstraße 24, Telephon 25448
Vorzügl. Mittag- u. Abendtisch, ff. Paulanerbräu
1a Weine, vorzügl. Kaffee sowie Gebäck
aus eigener Konditorei.
Jeden Samstag und Sonntag Konzert

Naturtheater Tierpark Hellabrunn
Jeden Sonntag nachmittag 4 Uhr
„Bruder Martin“

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto, hier und
auswärts, unter meiner Leitung.
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 55051
Schöne Einlagerungsräume

Das Verbrechen der Freimaurerei
von Alfred Rosenberg
Broschiert Mark 12,—, gebunden Mark 15,—.
Strebertum, Torheit, Lüge, Missetat, die Bahn der gesamten Freimaurerei! Hier der abschließende Beweis dafür, gründlich und unwiderleglich wie keiner! Besonders den deutschen Maurern zur Beherzigung!
Hoheneichen-Verlag
München, Thierschstraße 15.

Okkulte
Literatur. Buchhandlung f. Okkultismus und Lebensreform. J. Schönfeld, München, Weinstr. 6/II, Eingang Sporerstr. Prospekt frei.

Zigarren, Zigaretten und Tabake
(beliebte Marken) im Groß- und Kleinverkauf.
Jos. Stadler jun., Rosenheim
Tel.-Ruf 74 — Postscheckk. München 955

Oberarzt a. D. E. Maul, Spezial-Arzt
Ambulatorium für
Haut- u. **Geschlechtsleiden**
Spezialkuren bei Gonorrhoe und sex. Schwächen; Behandlung von Syphilis (Salvarsan), Blutuntersuchung.
Elektrotherapie — Höhensonne
München, Maximilianstr. 38/I Tel. 20701
Gegenüber „Vier Jahreszeiten“
Sprechst. 10-12, 2-6
Getrennte Warteräume

Neue **Fahrräder**
in verschiedenen Ausführungen
Größte Auswahl in
Fahrrad-Gummi
in nur erstklassigen Fabrikaten. Minderwertige billige Schleuderware führe ich als Fachmann prinzipiell nicht.
Mäntel M. 58, 64, 77, 85, 90, 95
Schläuche M. 18, 20, 21, 22, 24, 25
Fachmänn. Werkstätte für alle Fabrikate
Bitte Auslagen besichtigen!
PREISLISTE GRATIS
Mäntel vulkanisieren werden angenommen.
Traphöner's Maschinenhaus-Großhandlung
Rumfordstraße 48 Eingang Baaderstraße
Genau auf Firma zu achten!

Unsere Schweizer Heilkräuter und Heilkräutermischungen, Tinkturen usw.
gegen **Frauenkrankheiten**
wirken auch bei veralteten Leiden absolut sicher.
Verzeichnisse versenden wir kostenfrei.
Kräuterhaus „Alpina“, Fromm & Co.
München, Lindwurmstraße 120 OG.
Verkaufsstellen in München: Kronenapotheke, Lindwurmstr. 49, in Augsburg: Hofapotheke z. St. Afra, Karolinenstraße, in Lindau: Engelapotheke, in Wörishofen: Kurhaus Sebastianeum.

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Allen Geschlechtskranken
zeige den rechten Weg zur schnellen und gründl. Heilung durch giftfreie Kuren ohne Einspritzung u. ohne Berufsstörung. Bewährte Verfahren bei Harnröhrenleiden, frisch und bes. veralt., Syphilis, Mannesschwäche. Belehrende Broschüre vollst. diskret in verschl. Umschlag ohne jeden Aufdruck gegen 1 Mark. Leiden angeben. Spezialarzt Dr. med. H. Schmidt, Berlin NW. 207, Kirchstraße 24. Sprechstunden 11—1, 5—7.

ff. fränk. Wurstwaren
erstklassiges Kulmbacher Erzeugnis
Täglich frisch!
Ferner ff. echte Rotti-Bouillon-Würfel
50 Stück für 4,50 M.
ff. Rotti-Soßenwürfel, Stange 3 M.
J. WOHLFART, im nördl. Isartorturm

Zahn-Praxis Strobel
Luitpoldstraße 8
am Hauptbahnhof, Ecke Briennerstr. Sprechstunden werktags 8—12 und 2—6 Uhr. — Ausheilung kranker Zähne und Wurzeln.
Plattenloser Zahnersatz.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten dir. a. Private. Katal. 67 C frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Pianomagazin GUENAU, Augustenstr. 76, München,
Preiswerte **Pianinos**. Kaufmiete.

Damenhüte
elegante, dicke Modelle, große Auswahl,
leere Formen in Filz, Samt und Cylinder
Linonformen das Neueste zu bekannt mäßigen Preisen, :: große Auswahl
Alle Putzzutaten zu mäßigen Preisen
Samte schwarz von M. 40,— an, farbige in all. fein. Farben u. Qual.
Duvetine in bill. wie feinen Qual., in herrl. Farben
Schleier große, abgepaßt, wie nach Meter, riesige Ausw.
Woll- und Chenille-Borten in allen Farben.
FRANZ ROSENZVET / MÜNCHEN
Theatinerstraße 1

BETTEN
Spezialgeschäft GESCHWISTER OTTINGER
Telephon 31105, Pettenbeckstr. (Ruffinihaus)

Günstiges Angebot!
Tafelmargarine, bester Butterers. Pfd. 10,00
Schmelzmargarine, schönste Qualität . . . Pfd. M. 11,50
Kokosfett, prima Qualität Pfd. M. 11,50
Bandnudeln . . . Pfd. M. 7,00
Italienische Teigwaren . Pfd. M. 6,20
Makkaroni prima Qualität . Pfd. M. 5,00
Haferflocken
Marke Cenovis in Packg. Pfd. M. 3,00
Cenovis Haferkakao ½ Pfd.-Dose M. 6,00
Zugpflästchen . . . Rolle M. 1,70
Friedrichsdorfer Zwieback Paket M. 1,70
Toilettenseife, sehr gute Qualität, großes Stück . . . M. 3,50
Kernseife, garantiert rein, 200-g-Doppelstück . . . M. 2,20
Nur solange Vorrat reicht.
LEBENSMITTELHAUS MUTZ
TELEPHON 43127, ROSENHEIMER STRASSE 30.

Löwenbräukeller
Täglich große
KONZERTE
Erstklassisch. Kapellen

Hackerbräu-Ausschank
Peterhof-Spiele
Marienplatz 20
Erstklassiges
Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags
4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler
Frühschoppen
mit Wiener Schlager
und Musik.
Anerkannt gute
Küche.
Die Direktion.

Lebensbund
Organisat. d. Sich-Findens.
Vornehm, diskret. Tausende v. Anerk. u. Dankschreiben glückl. verheiratet. Mitglied. Bundesschrift geg. Einsendung v. M. 1,— v. Verlag G. Bereiter, Schkeuditz bei Leipzig 573 od. Verlag G. Bereiter, München, Maximilianstraße 31, 573.

Junger, tüchtiger
Schuhmacher
gewandt in Zwiegenäht
sofort gesucht.
Schuhmachermeister Hatz
Gratrain bei Wildenroth.

Feuer- u. einbruchsichere
Kassenschränke
diebstahlsichere
Kassetten
unaufsperrbare
Sicherheitsschlösser
Franz Leinber
München, Löwengrube 7